

Begleitmaterialien für den Unterricht zu unserer Aufführung

Für alle ab 14 Jahren

Willkommen im ASAM!

Wir freuen uns, „**Good Morning, Boys and Girls**“ von Juli Zeh unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Tobias Eschenbacher vorstellen zu dürfen. Für alle ab 14 Jahren.

Ganz bewusst möchten wir uns mit diesem hochaktuellen Thema an unsere Jugend wenden. Die Welt wird kälter, unsere Gesellschaft härter und wir als Theater haben das Privileg und die Pflicht, Sachverhalte darzustellen, Geschichten zu erzählen und Gedanken zu provozieren, gerade für unsere junge Generation.

Das Theater ist ein Ort der Fragen, der Diskussion und Auseinandersetzung. Uns ist es ein großes Anliegen, gerade junge Menschen für das Theater zu interessieren und zu begeistern.

Mit dem vorliegenden Begleitmaterial erhalten Sie Anregungen zur Vor- und Nachbereitung der Vorstellung im Unterricht sowie dramaturgische Informationen zum Stück.

Auf Wunsch bieten wir gerne im Anschluss an die Vorstellung ein Nachgespräch mit unserem Ensemble und dem Regisseur Martin Böhnlein an.

Wir sehen uns im ASAM!

Ihr Kulturamt

Spielzeitraum:

28. Februar bis 6. März 2026
sowie
9. März bis 13. März 2026

Eintritt:

6,00 Euro

Stückdauer:

ca. 1 Stunde ohne Pause

Buchung der Vorstellung:

Kulturamt Stadt Freising
Marienplatz 7
85354 Freising
Telefon: 08161/54 44 123
E-Mail: asam@freising.de
Ansprechpartnerin: Marion Steinhauser

Zum Stück

Am Valentinstag 2018 erschießt der 19-jährige Nikolas Cruz an seiner ehemaligen Schule in Parkland 14 Schüler*innen und drei Erwachsene. Am 11. März 2009 sterben bei einem Amoklauf an einer Realschule in Winnenden 16 Menschen, darunter der Amokläufer. 2002 tötet ein ehemaliger Schüler am Erfurter Gutenberg-Gymnasium 13 Lehrer, zwei Schüler, einen Polizisten und sich selbst. Am 20. April 1999 töten zwei Jugendliche 13 Menschen in der Highschool von Columbine.

Der Amoklauf von Eching und Freising ereignete sich am Dienstag, den 19. Februar 2002, an dem ehemaligen Arbeitsplatz und der ehemaligen Schule des 22-jährigen Adam Labus. Er tötete drei Menschen und verletzte einen weiteren schwer.

Amok ist ein Phänomen, das seit über 200 Jahren erforscht wird. Bereits 1770 beschreibt Captain Cook mit dem Begriff eine erschreckende Kampftaktik aus dem malaiisch-indonesischen Kulturkreis, bei der sich Sklaven mit dem Kampfschrei "amuk" gegen ihre Herrscher blutig zur Wehr setzten und danach als Helden gefeiert wurden. Seit den 1990ern ist ein massiver Anstieg von minutiös geplanten Schulmassakern zu verzeichnen.

Auch Jens, aka „Cold“, hat sich in seiner Fantasie seine 15 Minuten Ruhm bis ins kleinste Detail ausgemalt. Weil es vor ihm schon andere Amokläufer gab, muss seine Tat noch mehr Fassungslosigkeit hervorrufen als alles bisher Dagewesene. Er hört in seinem Kopf schon, wie seine Eltern CNN Interviews geben, wie seine Mitschüler ihn als typischen Außenseiter beschreiben, wie sein Bild durch alle Medien gehen wird. Doch die Begegnung mit seiner Mitschülerin Susanne ändert alles. Nichts ist sicher, und noch nicht mal das ist sicher.

Juli Zeh verknüpft in ihrem dritten Theaterstück so geschickt Realität und Fiktion, dass es dem Zuschauer schwerfällt, die Wahrheit von Vorurteilen zu unterscheiden. Die Schriftstellerin studierte zunächst Jura und später Europa- und Völkerrecht. Schon ihr Debütroman „Adler und Engel“ wurde zu einem Welterfolg und in 35 Sprachen übersetzt. Es folgten 2004 „Spieltrieb“, dessen Bühnenfassung 2006 Uraufführung hatte und „Corpus Delicti“ mit der UA 2007 bei der Ruhrtriennale in Essen. Außerdem veröffentlichte Zeh Kinderbücher, Erzählungen, Essays und Zeitungsartikel. Juli Zeh wurde für ihre Werke vielfach ausgezeichnet.



Tief betroffen: In der Turnhalle der Freisinger Wirtschaftsschule gedachten Anfang März 2002 Schüler und Lehrer ihres getöteten Schulleiters Klaus Cislak. Heute erinnert ein Brunnen in der Aula an ihn. © Archiv: Lehmann

Die Figuren

Jens/Cold: Jens ist 16. In der Schule wird er von seinen Mitschüler*innen kaum beachtet. Er wird gehänselt und gemobbt. Anerkennung findet er in der Online Welt in seinem Counter Strike Team, wo er sich „Cold“ nennt, aber auch bei seiner Deutschlehrerin Frau Patt. Er schreibt Kurzgeschichten und träumt vom großen Ruhm, den er sich durch einen Amoklauf an seiner Schule erhofft. Jens hinterfragt nicht nur den Zweck der eigenen Existenz, sondern auch das privilegierte Leben seiner Eltern.

Susanne: Obwohl Susanne nach außen angepasst wirkt, grenzt sie sich immer mehr von ihrer Umwelt ab. In Jens erkennt sie einen Verbündeten und ist für ihn Gesprächspartnerin und Freundin.

Vater: Jens Vater ist ein erfolgreicher Galerist. Geschäftsreisen führten ihn schon um die ganze Welt. Vor allem auf seine Karriere und die eigenen Bedürfnisse fixiert, finden die Sorgen und Konflikte seiner Familie nur wenig Gehör. Besonders von seinem Sohn entfremdet er sich immer mehr.

Mutter: Als Jens in die Schule kommt, gibt sie ihren Job auf um für die Familie zu sorgen. Doch ihr Sohn entgleitet ihr immer mehr. All ihre Bemühungen die Familie zusammen zu halten, scheinen sich ins Gegenteil zu verkehren. In Jens möchte sie weiter den unschuldigen kleinen Jungen sehen.

Frau Patt: Die Deutschlehrerin beschäftigt sich eingehend mit Jens Kurzgeschichten. Nur von ihr bekommt er positiven Zuspruch. Doch auch Frau Patt verkennt Jens Intentionen, oder will sie nicht sehen.



Die Besetzung

Jens/Cold	Schauspieler der Akademie Regensburg
Susanne	Schauspielerin der Akademie Regensburg
Vater/Danton	Arno Friedrich i.V.
Mutter	Jessica Latein
Frau Patt / Zicke	Stephanie von Borcke
Inszenierung	Martin Böhnlein
Dramaturgie	Andreas Saling
Bühnenbild	Myriam Forster
Leitung Bühnenbau	Anselm Gutmann
Kostüme	Alissa Nemetz
Maske	Annegreth Eyrich
Regieassistenz	i.V.

Hintergrundinformationen

Die Autorin Juli Zeh im Interview

Von Dorothee Krings, RP Online 9. April 2010

Wenn ein Amoklauf geschieht, fragt die Öffentlichkeit bestürzt nach dem Warum. Wie lautet Ihre Antwort?

Zeh: Ich habe über das Thema alles gelesen, was ich bekommen konnte. Doch je mehr man sich mit Amokläufern beschäftigt, desto klarer wird einem, dass es auf die Frage nach dem Warum keine eindeutige Antwort gibt. Das ist natürlich unbefriedigend, aber es gibt keine eindeutigen individual-psychologischen Ursachen, man muss die Gesellschaft mit in den Blick nehmen.



Auf welche üblichen Erklärungsmuster sind Sie denn gestoßen?

Zeh: Es gibt so ein paar Stereotype. So wird immer gefragt: Aus welchem Zuhause kommt der Täter? Waren die Eltern geschieden? Wurde er misshandelt? Man sucht also in den Elternfiguren den Täter hinter dem Täter. Das ist aber eine Überbetonung der Elternschaft, die letztlich von der Verantwortung der Täter ablenkt. Viele Amokläufer kommen ja gerade aus heilen Familien, so entscheidend kann deren Rolle also nicht sein. Der zweite Reflex ist, zu fragen: Welche Musik hat der Amokläufer gehört? Hat er Gewaltfilme geschaut? Computerspiele gespielt? Aber auch das ist eine pauschale Schuldzuweisung.

Gerade hinter der Fassade einer heilen Familie können sich aber Abgründe auftun.

Zeh: Wieso Fassade? Das ist genau die falsche Sichtweise. Wahrscheinlich trifft man bei jeder Familie auf Abgründiges, wenn man nur lange genug hinschaut. Das erklärt nichts! Dann wäre jeder Mensch ein potentieller Amokläufer. Nach 100 Jahren Freud sind wir zu sehr darauf fixiert, die Kindheit als Quell allen Übels anzusehen.

Bei Schul-Amokläufern ist noch nicht viel mehr geschehen als Kindheit.

Zeh: Das halte ich für eine Fehleinschätzung. In unserer Gesellschaft werden 15-Jährige zu Unrecht behandelt wie kleine Kinder, man traut ihnen keinen eigenen Charakter zu. Aber Jugendliche haben durchaus genug Persönlichkeit, um eigenständig zu entscheiden, zum Verbrecher zu werden.

Manche Amokläufer verbinden ihre Taten mit Kapitalismuskritik — auch in Ihrem Stück. Was sagt das?

Zeh: Diese Anflüge von Gesellschaftskritik, die Amokläufer in ihren Abschiedsbriefen oder Blogs äußern, sind Teil ihrer Selbstinszenierung. Sie spielen den Rächer, rekurren auf Hollywood-Filme, in denen einsame Kämpfer sich gegen das große Böse wehren. Einfach zu sagen, ich werde in der Schule gemobbt und die Mädchen wollen nichts von mir, ist wenig heroisch. Darum brauchen Amokläufer diese Inszenierung als Opfer des Systems. Doch sie bedienen sich nur eines Stereotyps. Im Kern sind ihre Verbrechen Nachahmungstaten. "Der

"Amokläufer" ist inzwischen eine festausgeprägte gesellschaftliche Rolle geworden, und in die schlüpfen die Täter hinein.

Im neuen Stück spielen Sie mehr mit Handlungsebenen und mehrdeutigen Figuren als noch in "Corpus Delicti".

Zeh: Ja, das bot sich an, weil der Amokläufer ja in zwei Welten lebt: in der realen, in der er 15 Jahre alt ist, einen bürgerlichen Namen hat, und in einer fiktiven, in der er Kampfnamen trägt und sich in seinen Krieg als Rächer und Held hineinfantasiert.

Wie ein Künstler?

Zeh: Das ist eine gemeine Frage. Formal ja, aber wenn man das so sagt, wird man öffentlich hingerichtet, wie der Komponist Stockhausen, der den 11. September ein Kunstwerk genannt hat. Aber wenn wir uns nur auf das Formelle beziehen, darauf, dass Amokläufer ihre Tat monatelang planen, fiktiv überhöhen und dann aufführen, dann ist das ein künstlerisches Vorgehen. Aber eben nur in der Inszenierung. Bei Kunst dürfen nach unserem Verständnis keine Menschen sterben, und so sehe ich das natürlich auch.

Startseite > Lokales > Freising > Freising

Ein Tag, der so vieles verändert hat: Vor 20 Jahren versetzt ein Attentat den Kreis Freising in Schockzustand

19.02.2022, 10:00 Uhr

Der 19. Februar 2002 wird zu einem schwarzen Tag: Ein Attentat an der Wirtschaftsschule schockiert den Landkreis Freising.

Freising/Eching – Am 19. Februar 2002 schockiert eine Bluttat den Landkreis Freising: Ein 22-Jähriger tötet zunächst zwei Mitarbeiter einer Echinger Firma, aus der er zuvor entlassen worden war, fährt dann mit dem Taxi an die Freisinger Wirtschaftsschule, wo er kaltblütig Schulleiter Klaus Cislak erschießt und dann sich selbst.

Im Schockzustand

Es war ein Tag, der Freising in eine Art Schockzustand und vor allem in tiefe Trauer versetzte. Genau 20 Jahre ist das nun her. Es ist ein surreales Bild, das sich an jenem 19. Februar 2002 rund um die Wippenhauser Straße bietet: Sondereinsatzkommandos der Polizei sind anwesend, Hubschrauber kreisen über dem Gelände, gepanzerte Fahrzeuge des Bundesgrenzschutzes sind vor Ort, rund 300 Beamte sind rund um die Schule postiert. In der Wirtschaftsschule spielen sich schreckliche Szenen ab.



Großaufgebot an Einsatzkräften: Das Gelände um die Schule wurde weitläufig abgesperrt, weil lange Zeit nicht klar war, ob der Täter noch vor Ort ist und möglicherweise Geiseln genommen hat. © Archiv: Kurzendörfer

Der Ablauf

Nach Befragungen von Augenzeugen später ergibt sich folgendes Bild: Ein junger Mann namens Adam Labus, zwei Monate zuvor aus der Echinger Firma entlassen und davor von der Wirtschaftsschule geflogen, macht sich in der Früh zu einem Rachezug auf. Erst fährt er nach Eching, wo er einen 38- und einen 40-jährigen Mitarbeiter der Firma erschießt, dann fährt er mit dem Taxi nach Freising.

Er betritt das Gebäude, will sich eigentlich an einem Lehrer rächen, der in seinen Augen für seinen Rausschmiss aus der Schule verantwortlich war. Doch der ist krank. Er betritt das Sekretariat, trifft dort auf Schulleiter Klaus Cislak, redet ihn mit Namen an und gibt vor den Augen von zwei Sekretärinnen die tödlichen Schüsse auf den Schulleiter ab. Einem anderen Lehrer fügt er einen Wangendurchschuss zu. Danach zündet er zwei selbst gebaute Rohrbomben.

Zum Schluss tötet er sich durch eine Kugel selbst.

Emotional involviert

Einer, der das blutige Drama nicht live miterlebt hat, aber trotzdem emotional involviert war, ist Hugo Regotta, damals Lehrer an der Wirtschaftsschule. Ein paar Tage vor der Tat, die nicht – wie oft in überregionalen Medien zu lesen – ein Amoklauf, sondern ein geplanter Rachezug war, wird Regotta in einen Skiunfall verwickelt, befindet sich am 19. Februar 2002 im Krankenstand.

Regotta, dessen früherer Schüler der Täter war, erinnert sich: „Damals habe ich mich furchtbar geärgert, dass ich beim Skifahren von jemandem umgefahren wurde. Ich habe mich schon gefragt, wieso das gerade mir passieren musste. Ein paar Tage später hatte ich die Antwort.“ Regotta ist aber nicht derjenige, an dem sich der Täter an jenem Tag rächen will. Eine andere Lehrkraft ist das eigentliche Ziel, der an jenem Tag hingerichtet werden soll. Doch auch dieser Lehrer ist krank. Grippe. Später wird der Pädagoge vor Gericht durchsetzen, dass er psychisch nicht mehr in der Lage ist, zu unterrichten.

Es muss weitergehen

Anders geht dem Lehrer B. mit dem Erlebten um: Der Religionspädagoge ist an jenem Tag in der Schule, er ist der, dem der Täter in die Wange schießt – im zweiten Stock, vor dem Klassenzimmer, als B. wegen des Feueralarms vor die Tür schaut. „Ich dachte, es sei ein Probealarm. Ich dachte, man habe auch noch einen Schauspieler engagiert.“

Als der 22-Jährige schießt, sieht B. „rote Farbe“, wie er sagt, denkt immer noch, es sei „ein Fake“. Erst als er die Treppe hinunterläuft, merkt er, dass es sein eigenes Blut ist. B. wird im Krankenhaus versorgt, ist aber drei Tage später wieder an der Schule, nimmt an einer Sitzung des Kriseninterventionsteams teil, bei dem auch alle anderen Lehrer anwesend sind. Ihm war damals klar: „Ich muss da hin. Das Leben muss weitergehen“, erzählt er heute. Zwei Wochen nach dem Attentat gestaltet B. die Gedenkfeier für Schulleiter Cislak mit, nimmt sich dann eine Woche Auszeit, bevor er wieder in den Unterricht zurückkehrt.

Eine Art „Neugeburt“

Heute, so berichtet der inzwischen 66-Jährige, enge ihn das Erlebte im Alltag nicht ein. Nur in ausgewählten Situationen komme jener 19. Februar wieder hoch. Posttraumatische Störungen habe er nicht – auch dank einer Therapie. Lediglich Geräusche, die unvermutet auftreten, führen dazu, dass er kurz das Gefühl habe, sein Herz würde aussetzen. Er habe schon das Gefühl einer Neugeburt“, das Gefühl, dass ihm ein neues Leben geschenkt worden sei. Was ihn aber am meisten umtreibt, sei die Frage, wieso es den Schulleiter getroffen habe – und nicht ihn

Extreme Belastung

Eine extreme psychische Belastung sind dieser Tag und die Zeit danach auch für die Schülerinnen und Schüler der Wirtschaftsschule. Nachdem die beiden Rohrbomben gezündet worden sind, löst der Täter offenbar selbst den Feueralarm aus. Der ermöglicht es dem Großteil der jungen Menschen, das Gebäude zu verlassen. Sie kommen in der gegenüberliegenden Berufsschule unter. Der Plan, die Schüler mit Bussen in die Luitpoldanlage zu bringen, muss wegen der katastrophalen Verkehrssituation in Freising aufgegeben werden. Denn weil die Polizei lange Zeit nicht sicher sein kann, ob der Täter noch in der Schule ist und vielleicht sogar Geiseln genommen hat, wird das Gelände um die Schule weitläufig abgesperrt. 28 Schüler und eine Lehrkraft können erst später das Gebäude verlassen, Polizeikräfte geleiten sie hinaus und bringen sie mit einem Panzerfahrzeug die kurze Strecke in die Berufsschule. Manche Schüler können – Mobiltelefone sind in jener Zeit noch nicht Standard – ihre Eltern zwar per Handy informieren. Für die Eltern, die sich am Ort des schrecklichen Geschehens einfinden, wird aber eine Informationszentrale in der Turnhalle des Camerloher-Gymnasiums eingerichtet.

Der Bericht

Die Klasse, die an jenem Tag das Schulhaus nicht verlassen konnte, sondern sich mit ihrer Lehrerin im Klassenzimmer so lange verbarrikadierte, bis sie von SEK-Kräften nach draußen geleitet wurde, hat anschließend einen gemeinsamen Bericht über diese Stunden und ihr Erleben verfasst. „Eigentlich fing der Dienstag ganz normal mit Deutsch in der ersten Stunde an“, beginnt die Schilderung. Doch dann ändert sich alles: Eine Lehrerin warnt die Klasse, das Licht wird ausgemacht, die Tür abgesperrt. Die Schüler hören Schüsse, kauern sich in der hintersten Ecke des Klassenzimmers zusammen. Eine Stunde harren die Jugendlichen aus, bis Kräfte des Sondereinsatzkommandos (SEK) die Tür öffnen und kontrollieren, ob sich fremde Personen im Raum befinden. „Jetzt hieß es, raus aus dem Gebäude“, schildert der Bericht weiter.

Im Gänsemarsch wird die Klasse hinausbegleitet, gesichert von SEK-Beamten. Es war ein relativ schönes Gefühl, in dem Panzerwagen zu sitzen und zu wissen, dass man jetzt sicher ist und alles ein Ende hat.“ Und dann, endlich: Man konnte die Freunde und Geschwister wieder in die Arme schließen. Doch die bleichen Gesichter der Lehrer ließen uns erschauern...“

Eine Woche später kehren die Schülerinnen und Schüler wieder in das Gebäude zurück: endlich wieder „ein kleines Stückchen“ Normalität. In dem Bericht schildern die Jugendlichen auch, wie sie auf Lehrer D. B. treffen: „Er schaute kurz vorbei und signalisierte mit einem Lächeln auf den Lippen, aber auch mit einem riesigen Pflaster auf der rechten Backe, dass er wieder nach vorne schaut.“

Der damalige Landrat Manfred Pointner ist während der schrecklichen Stunden in der Berufsschule, der Freisinger Oberbürgermeister Dieter Thalhammer hält in der Luitpoldanlage die Stellung, beide stehen miteinander in ständigem Kontakt. Auch Bayerns Innenminister Günther Beckstein kommt zum Tatort geeilt, informiert sich über die Lage. Einige Tage später steht fest, dass der Mann ein Einzeltäter war und es keinen rechtsradikalen Hintergrund für seine Tat gibt.

Das Gedenken

Am 25. Februar 2002 wird Schulleiter Klaus Cislak auf dem Friedhof seiner Heimatgemeinde Haag beigesetzt. Dort legen heute, wenn sich das Attentat zum 20. Mal jährt, die Lehrer, die damals dabei waren und heute noch an der Wirtschaftsschule unterrichten, ein Gesteck nieder. Zuvor findet eine kleine interne Gedenkfeier im Lehrerzimmer statt, sagt der jetzige Schulleiter Gerd Preuss. An Klaus Cislak erinnert ein Brunnen in der Schulaula. Auch 20 Jahre nach dem schrecklichen Tag, der so vieles verändert hat.

Warum laufen Menschen Amok?

Angelika Wörthmüller, planet wissen

Wenn ein Mensch einfach wild um sich schießt und dabei andere tötet, löst das Trauer, Entsetzen und Unverständnis aus. Durchgeknallt, verrückt, ausgerastet—mit solchen Begriffen versuchen wir das Unfassbare zu erklären. Doch es gibt inzwischen wissenschaftliche Untersuchungen, die tieferen Einblick in die Psyche des Amokläufers geben.

- Britta Bannenberg forscht zum Thema Amoklauf
- Amokläufer sind keine Mobbing-Opfer
- Amokläufer teilen eine narzistisch-paranoide Persönlichkeitsstörung
- Amokläufer planen ihre Mordtat lange im Voraus
- Das Ziel ist es immer, so viele Menschen wie möglich zu töten
- Erwachsene Täter unterscheiden sich von jugendlichen Amokläufern

Insbesondere bei jungen Tätern fallen Gemeinsamkeiten auf. Das hat die Amokforscherin Professor Britta Bannenberg in einer bislang in Deutschland beispiellosen Forschungsarbeit herausgefunden.

Für das Verbundprojekt TARGET (Tat- und Fallanalysen hoch expressiver zielgerichteter Gewalt), das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wurde, analysierte sie sämtliche Amoktaten junger Täter zwischen 1992 und 2013. Das waren 19 Taten von 20 Tätern. Zu ihnen gehören die bekannten Amokläufe in Erfurt, Emsdetten und Winnenden, aber auch solche, über die kaum berichtet wurde, weil sie weniger Tote zur Folge hatten. Bannenberg analysierte die Fälle umfassend. Sie studierte nicht nur die Strafakten und Selbstzeugnisse der Täter. Sie interviewte Amoktäter, Opfer und Menschen aus dem sozialen Umfeld um den Amoklauf.

Anders als oft vermutet, waren die untersuchten Amoktäter keine Mobbing-Opfer. Sie stammten aus unauffälligen Mittelschichtfamilien, die finanziell gut gestellt waren. „Es gab keine ‚broken home‘ Verhältnisse mit Gewalt und sozialer Verwahrlosung“, schreibt Bannenberg in ihrem Bericht.

Die Geschwister hätten die Amoktäter als „schwer zugänglich und verschlossen“ beschrieben, als „in der Schule überfordert, ohne Freunde und Freundin, computerbesessen, aber auch als einsam und bedürftig.“ Die Amokläufer hatten kein vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Eltern, die Familien lebten bei äußerlich intakter Fassade nebeneinander her. Amoktäter sind überwiegend männliche Einzelgänger, die nicht gelernt haben, Freundschaften aufzubauen und zu pflegen, resümiert Bannenberg.

Die Psyche der jungen Amoktäter zeigt ein gemeinsames Muster: eine sogenannte narzisstisch-paranoide Persönlichkeitsstörung. Die narzisstische Störung ist durch Selbstbezogenheit, Geltungsbedürfnis und fehlendes Einfühlungsvermögen gekennzeichnet und ist Ausdruck mangelnden Selbstwertgefühls.

Die paranoide Störung äußert sich durch Misstrauen, extreme Empfindlichkeit gegenüber Kritik und die Neigung, die Welt als feindselig und gegen sich gerichtet zu empfinden. Amoktäter entwickeln „ein Motivbündel von Wut, Hass und Rachegeanken“, erklärt Amokforscherin Bannenberg. „Sie fühlen sich oft gedemütigt und schlecht behandelt, ohne dass die Umwelt dieses nachvollziehen kann.“ Nach dem Motto „alle sind schuld, dass es mir so schlecht geht“, entwickeln sie generalisierte Rachegeanken. Das Umfeld merkt davon aber wenig, denn sie verhalten sich unauffällig. Sie pöbeln nicht herum und prügeln sich nicht, sondern sie stauen ihre gesamte Aggression für den großen Tag X auf.

Statt sich um soziale Kontakte zu bemühen, ziehen Amoktäter sich immer mehr zurück und suchen im Internet nach Vorbildern und Ventilen für ihre Wut. Dort finden sie zum Beispiel Berichte des Amoklaufs an der US-amerikanischen Columbine High School (20. April 1999), der bis heute als Vorbild dient. Zuvor gibt es meist eine lange Phase, die von Tötungsphantasien und dem Ausmalen der „grandiosen“ Mordtat gekennzeichnet ist. Der wiederkehrende Frust über das reale Leben, in dem sie sich von der Schule und den sozialen Anforderungen überfordert fühlen, entlädt sich in der immer konkreter werdenden Vorstellung der Rache, bei der möglichst viel Menschen für das eigene Leid büßen sollen. PC-Spiele und Gewaltvideos wirken dabei als Inspiration und als Verstärker, sind aber nicht die Ursache für den Amoklauf, betont Amokforscherin Bannenberg. Die Besessenheit von den Themen Amok und Tod „wird durch den gewählten Konsum gewalthaltiger Medien bestärkt.“ Und sie trage zu der Überzeugung bei, „zum Mehrfachmord berechtigt zu sein.“



Tatort: An der Wirtschaftsschule in Freising tötete der 22 Jahre alte Täter am 19. Februar 2002 den Schulleiter und zündete zwei Rohrbomben. © Archiv: Lehmann

Counter Strike - Sind Ego-Shooter wirklich schuld?

Seit Jahren stehen Ego-Shooter als möglicher Auslöser für Amokläufe in der Kritik. Tatsächlich zeigen vergangene Fälle, dass viele Täter gewaltverherrlichende Spiele gespielt haben. Aber nicht alle Spieler sind potenzielle Amokläufer, sagen Experten.

Counter Strike ist ein Computerspiel aus dem Genre der Online-Taktik-Shooter. Das 1999 erstmals veröffentlichte Spiel wurde vor allem durch LAN-Partys und das Internet zu einem kommerziellen Erfolg und fand weite Verbreitung. Im Spiel dreht sich alles um Gefechte zwischen Terroristen und einer Antiterrorereinheit, bei denen verschiedene Aufträge erledigt werden müssen. Über mehr als ein Jahrzehnt zählte Counter Strike zu den meist gespielten Online-Action Spielen und zu den populärsten im Bereich E-Sports.

In den Medien wird insbesondere Counter Strike immer wieder als Beispiel für sogenannte „Killerspiele“ herangezogen und in den Zusammenhang mit Amoktaten wie in Erfurt 2002 gebracht. Klassischerweise bietet das Spiel eine Chatfunktion zur Kommunikation, in der häufig abkürzend die Spielersprache zum Einsatz kommt. Eine weitere Kommunikationsoption ist das Voice-Tool eine Sprachkommunikationssoftware, die es ermöglicht via Mikrofon und Headset untereinander zu kommunizieren. Immer beliebter werden auch externe Voice-Softwares, allen voran Teamspeak, Skype, Mumble oder vereinzelt Battlecom.

Die Gaming-Industrie ist ein Milliardengeschäft und dazu tragen auch Computerspiele mit Gewaltdarstellungen bei. Nach einer Studie des Medienpsychologen Rudolf Weiß aus dem Jahr 2013 spielen 62 Prozent der männlichen Achtklässler Mainstream-Shooter. „Wenn man sich die Forschungslandschaft der letzten Jahrzehnte anschaut, können die Gamer sehr wohl zwischen Spiel und Realität unterscheiden“, sagt der Chef des Computerspielmuseums Berlin, Andreas Lange. „Es ist etwas grundsätzliches anderes, ob ich eine Maus bewege oder tatsächlich eine Pistole in der Hand habe.“ Solche Computerspiele gehörten bei sehr vielen Jugendlichen selbstverständlich dazu. „Zu sagen, dass die Amokläufer alle Counter-Strike gespielt haben, ist das verbindende Element, ist ähnliche kurz gedacht, wie wenn man sagen würde: das sind alles Jungs, die Hosen angehabt haben.“ Und re:publica-Gründer Johnny Haeusler schrieb auf wired.de: „Die plumpe Formel 'Ego-Shooter-Spieler = potenzieller Amokläufer' darf als Blödsinn bezeichnet werden.“ Experten und Studien schätzten den Einfluss von brutalen Spielen auf die Gewaltbereitschaft der allermeisten Jugendlichen als gering bis nicht existent ein.

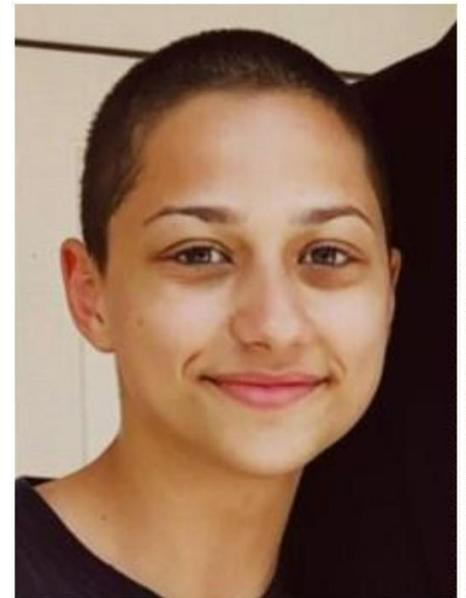
Für vollkommen unbedenklich hält jedoch Lars Riesner von der Christian-Albrechts-Universität Kiel Ego-Shooter nicht: „Solche Spiele haben einen Einfluss auf Aggressivität“, sagt er. Insbesondere Kinder seien mit den Inhalten oft überfordert. „Das hat aber nichts mit Amokläufen zu tun“, sagt der Diplom-Psychologe. „Die haben vielfältige Ursachen“ Wenn Jugendliche sich in ihr Zimmer zurückziehen und stundenlang Ego-Shooter spielen, könnte dies zwar ein ernstzunehmender Hinweis sein, dass im Leben des Kindes etwas nicht in Ordnung sei, sagt Riesner. „Das muss es aber nicht.“ Den Ego-Shooter online zu spielen habe durchaus eine soziale Komponente: in Chats oder per Sprachfunktion können sich die Spieler untereinander austauschen, in Foren vernetzen oder Wissen austauschen. Jugendlichen brauchen ein aufmerksames soziales Umfeld, das sich dafür interessiert, was sich hinter dem Rückzug verbirgt, sagt Medienpädagogin Heidrun Allert, und „über Erlebnisse mit Medien zu sprechen wie über andere Alltagsdinge auch. Dann kann ich besser entscheiden, ob mir das Sorgen macht“

Warum aber kocht die Debatte um die „Ballerspiele“ immer wieder hoch? Für die Experten keine überraschende Entwicklung: „Das ist ja auch eine sehr plausible Erklärung“, sagt Lars Riesner. Und Menschen wollten in solchen Momenten der Unsicherheit Erklärungen haben, um ein Gefühl der Kontrolle zurückzuerlangen. Dass dem aber nur ein verzerrtes Bild zugrunde liege, wenn man sich statt der Gesamtheit der Spieler nur die Gruppe der Täter ansehe, werde meist nicht erkannt. In den Spielen lasse sich eben schneller ein Sündenbock finden.

Emma González: Stimme der Proteste

Von Christiane Heil, EMMA 2018

Wer nach den Massenschießereien in den Vereinigten Staaten über striktere Waffengesetze nachdenkt, hat weder Präsident Trump vor Augen noch Dana Loesch, die scheinbar nimmermüde Sprecherin der Waffenlobby National Rifle Association (NRA). Das Gesicht des Protestes ist eine 18-Jährige: Emma González.



Schon wenige Tage nach dem Anschlag auf die Douglas High School, bei dem ein 19-Jähriger 17 Menschen erschoss und Den Emma versteckt im dunklen Auditorium der Schule überlebte, forderte sie zusammen mit Mitschüler*innen ein Ende der sogenannten School Shootings. Dabei beschränkte sich die Schülerin nicht auf die üblichen Gedenkstunden bei Kerzenschein, Spenden für Beerdigungskosten und gemeinsame Gebete. „Wir wollen erreichen, dass Politiker, die von der Waffenlobby NRA unterstützt werden, bei den Zwischenwahlen im November nicht gewählt werden!“, rief sie den Teilnehmer*innen einer Demonstration für strengere Waffengesetze in Fort Lauderdale zu.

Präsident Trumps Beileidsbekundungen wies die Schülerin als reine Lippenbekenntnisse zurück. „Wenn der Präsident mir sagen möchte, dass die Schüsse in Parkland nur eine fürchterliche Tragödie waren, würde ich ihn fragen, wieviel Geld er von der NRA bekommen hat. Aber wisst ihr was? Ich weiß es schon. Es waren 30 Millionen Dollar. Jedes amerikanische Opfer von Waffengewalt in den ersten sechs Wochen des Jahres 2018 war also 5.800 Dollar wert“, rechnete die Zwölfklässlerin der Nation und dem Waffenfreund im Weißen Haus vor.

Die knapp elf Minuten lange Rede machte die Jugendliche mit dem markanten Bürstenschnitt über Nacht zu dem Gesicht der größten Protestbewegung von Schüler*innen und Studierenden nach dem Vietnamkrieg. González, die bis dahin noch nicht einmal eine Twitter-Seite hatte, richtete den Account @Emma4Change ein.

Am 24. März zog Emma mit ihren Mitstreiter*innen der Organisation „Never Again MSD“ („Nie wieder Marjory Stoneman Douglas High School“) und einigen Hunderttausend Jugendlichen, Eltern und Lehrer*innen nach Washington. Während der Veranstaltung „March For Our Lives“ stellte González sich auf die Bühne und erklärte „Innerhalb von sechs Minuten wurden uns 17 Freunde genommen, 15 weitere verletzt und jedes, wirklich jedes Mitglied der Schulgemeinde für immer verändert.“

Unter Tränen nannte González die Namen aller 17 Toten, bevor sie überraschend verstummte. Es folgte die lauteste Stille, die sich je über Washington ausbreitete. Während die 18-Jährige in zerrissener Jeans und Pilotenjacke schweigend vor einem Meer von Menschen stand, schienen viele die Ruhe kaum auszuhalten. Schließlich fand González ihre Stimme wieder. „Seit ich geschwiegen habe, sind sechs Minuten und 20 Sekunden vergangen. Jetzt hat der Schütze aufgehört zu schießen und ist dabei, sich unter die flüchtenden Schüler zu mischen. Vor seiner Verhaftung verbringt er noch eine Stunde in Freiheit.“

„Kämpft selber um euer Leben, bevor es andere für euch tun müssen!“ lautet der Slogan von Emma und ihren Mitstreiter*innen. Die amerikanischen Medien feiern González auch wegen ihrer unerschrockenen Rhetorik. Die Berühmtheit, die sie und vier weitere Überlebende der Douglas High auf das Cover der März-Ausgabe des Magazins Time brachte, ist für Emma ein notwendiges Übel. „Ich bin 18, Kubanerin und bisexuell. Ich bin zu unentschlossen, um mich für eine Lieblingsfarbe zu entscheiden und reagiere allergisch auf zwölf Stoffe“, erklärte

die Tochter einer Mathematiklehrerin und eines Juristen. „Ich male, zeichne, häkele, nähe, sticke und tue alles was meine Hände beschäftigt, wenn ich Netflix sehe. Aber all das ist nicht mehr wichtig.“ (...)

Sie mischt sich mit Verve in die politische Debatte ein. Trumps Vorschlag, Lehrer*innen mit Waffen in den Unterricht zu schicken? Die Pädagog*innen brauchen keine Pistolen, sondern eine gute Ausbildung, um sie an ihre Schüler*innen weiterzugeben! Metalldetektoren an Schultoren? Waren schon in der Vergangenheit wirkungslos! Ein flächendeckendes Waffenverbot? Nein, aber gründliche Überprüfungen von Waffenkäufer*innen!

Auch bei psychischen Auffälligkeiten der fast immer männlichen Attentäter fordert Gozález genaues Hinsehen. Sie mahnt: „Wir verlangen eine intensivere Behandlung von geistigen Störungen. Auch für die wütenden, frustrierten Männer, die diese Verbrechen meistens begehen. Geisteskrankheit und Waffengewalt haben nichts miteinander zu tun. Aber wenn sie aufeinandertreffen, verlieren Amerikaner, häufig Kinder, ihr Leben.“



“Jeremy” von Pearl Jam

lyrics

(...)

Daddy didn't give attention
Oh, to the fact that mommy didn't care
King Jeremy the wicked
Oh, ruled his world

Jeremy spoke in class today
Jeremy spoke in class today

Clearly I remember
Pickin' on the boy
Seemed a harmless little fuck
But we unleashed the lion
Gnashed his teeth and bit the recess lady's breast
How could I forget?

And he hit me with a surprise left
My jaw left hurting
Ooh, dropped wide open
Just like the day
Oh, like the day I heard

(...)

Jeremy spoke in class today
Jeremy spoke in class today
Jeremy spoke in class today

(...)

Beratung und Hilfe

In fast allen Fällen haben Amoktäter*innen im Vorfeld ihr Vorhaben angekündigt oder Hinweise darauf gegeben, z.B. in Zeichnungen, Blogs, Aufsätzen oder Gesprächen. Es gilt die Zeichen Ernst zu nehmen und verantwortungsvoll zu handeln.

Hinweise für Jugendliche:

- Schaut nicht weg, wenn ihr merkt, dass mit anderen etwas nicht stimmt.
- Teilt eure Beobachtungen einer Vertrauensperson (Eltern, Lehrer*innen etc.) mit
- Versucht andere, die verschlossen sind und sich zurückziehen in eure Gruppe zu integrieren
- Versucht auf diejenigen einzuwirken, die sich permanent über andere lustig machen

Hinweise für Lehrer*innen:

- Melden Sie Auffälligkeiten, die situativ nicht erklärbar sind einer zentralen Ansprechperson
- Thematisieren Sie aktuelle Geschehnisse im Unterricht und ordnen Sie diese gemeinsam mit Ihren Schüler*innen ein
- Seien Sie sensibel für soziale Konflikte innerhalb der Lerngruppe und thematisieren Sie Mobbing und Hänselei
- Stellen Sie Ihren Schüler*innen Informationsmaterial zu örtlichen Krisenberatungsstellen zur Verfügung

Hinweise für Eltern:

- Beschäftigen Sie sich mit den Medien, die von ihren Kindern konsumiert werden: Computerspiele, Foren, Blogs usw.
- Schaffen Sie in Ihrem Familienleben Raum um aktuelle Gedanken und Probleme gemeinsam zu besprechen.
- Gehen Sie verständnisvoll und sensibel mit den Krisen um, die Ihr Kind beim Heranwachsen zu meistern hat. Nehmen Sie gegebenenfalls Hilfe von außen in Anspruch.
- Sollte Anlass zur Sorge bestehen, kontaktieren Sie die Schule und besprechen Sie gemeinsam Ihre Beobachtungen.

Telefonseelsorge: 0800/111 0 111 (kostenfrei) sowie unter telefonseelsorge.de als Chatberatung

Kinder- und Jugendtelefon („Nummer gegen Kummer“): 116 111 (kostenfrei)

Elterntelefon: 0800 – 111 0 550 (kostenfrei)

Weiterführende Literaturhinweise finden Sie im Anhang.

Theaterpädagogische Übungen zur Vorbereitung

1. Soziogramm

Die Spielleitung stellt nacheinander folgende Aussagen in den Raum, zu denen sich die Schüler*innen auf einer Skala (1-10) im Raum positionieren. Die vorgeschlagenen Sätze können durch eigene Aussagen ergänzt werden.

- Manchmal habe ich Angst, dass ein Amoklauf passiert
- Amoklauf in Schulen ist etwas, was vor allem in USA passiert, bei uns spielt das keine Rolle
- Amok ist ein wichtiges Thema, mit dem wir uns auseinandersetzen sollten
- Da kann man sowieso nichts machen, wenns passiert, haben wir eben Pech.
- Ballerspiele führen dazu, dass die Spieler gewalttätig werden (Wer ständig Ballerspiele spielt, wird auch zum Amokläufer)

Anschließend können die verschiedenen Standpunkte diskutiert werden.

2. Automatisches Schreiben

Das Automatische Schreiben ist eine mehr als 100 Jahre alte Technik, die uns dabei helfen kann Gedanken vorerst unstrukturiert und ohne besonderes Ziel aufs Blatt zu bringen. Dazu werden ein leeres Blatt Papier und ein Stift benötigt.

Regeln:

- Es wird eine Zeit verabredet, in der geschrieben wird (z.B. 2 Minuten)
- In dieser Zeit sollen nun so viele Wörter wie möglich auf das Blatt gebracht werden. Dabei wird alles aufgeschrieben, was gerade durch den Kopf geht. Kommaregeln, Grammatik und Sinnhaftigkeit spielen erst einmal keine Rolle.
- Um den Bezug zum Stück herzustellen, können zur Einleitung des Automatischen Schreibens unterschiedliche Satzanfänge gewählt werden, die vorab notiert werden:
- Wenn ich den Begriff „Amok“ höre,...
- Einsamkeit bedeutet für mich....
- Angst habe ich wenn,

Theaterpädagogische Übungen

3. Kreatives Schreiben (Weiterführende Nutzung des Automatischen Schreibens)

Aus dem Automatischen Schreiben können nun jeweils drei Sätze, Worte oder Satzteile extrahiert, die einzeln gesondert auf Zetteln notiert werden. Alle Zettel werden nun in die Mitte gelegt. Wichtig dabei ist, dass die Teilnehmer*innen Sätze auswählen, die sie mit der Gruppe teilen möchten. Persönliches muss nicht geteilt werden!

Folgende Optionen gibt es zur Weiterbearbeitung der Texte:

- A) Jede*r Teilnehmer*in sucht sich drei neue Zettel aus. Die Teilnehmer*innen stellen sich mit dem Rücken zueinander in einen Kreis und lesen die Zettel nacheinander vor. Im Anschluss können sich die Texte überlappen. Es entsteht eine Klangcollage.
- B) Die Teilnehmer*innen finden sich in Klein-Gruppen zusammen und suchen sich jeweils drei - fünf der Zettel aus. Aus diesen Notizen wird gemeinsam ein Text kreiert. Die entstandenen Texte können im Anschluss miteinander geteilt werden (Lesung) oder szenisch bearbeitet werden. Die szenische Bearbeitung kann folgendermaßen aussehen: chorisch, performativ, dialogisch, durch Standbilder.

4. Menschliche Wand

Diese Übung ist für größere Gruppen - mindestens 10 - geeignet. Bis auf einen Spieler - A – stellen sich alle anderen eng nebeneinander längs einer Wand mit Blickrichtung auf A. Sie sollten einen stabilen Stand haben und ggf. vorsorglich die angewinkelten Arme mit den Handflächen nach vorne strecken. A steht einige Meter von der menschlichen Wand entfernt. A schließt die Augen. Seine Aufgabe ist es nun, mit den geschlossenen Augen auf die menschliche Wand zuzulaufen und darauf zu vertrauen, dass ihn die anderen abbremsen und stoppen. Jeder in seinem Tempo, ggf. auch ein zweites Mal. Manche stoppen kurz vor der „Wand“ ab, andere schreien/kreiseln, während sie auf die „Wand“ zulaufen.

Klar ist, dass zwischen A und menschlicher Wand keine Gegenstände stehen dürfen und dass ein völlig verquer laufender Spieler rechtzeitig gewarnt bzw. gestoppt werden muss.

Mit Hilfe dieser Übung kann Mut und Vertrauen trainiert werden - und Achtsamkeit für sich und die Anderen.

Theaterpädagogische Übungen

5. Summtore

Bei dieser Übung stehen sich die Spieler zu zweit gegenüber. Die überall im Raum verteilten Paare berühren sich mit den Händen ihrer erhobenen Arme. Jede/r summt nun kontinuierlich in einer beliebigen Tonhöhe. Ein weiterer Spieler - A - summt nicht. Er steht irgendwo im Raum und hat die Augen geschlossen. Seine Aufgabe ist es nun, auf das Summen zu hören und sich jeweils aufgrund des Summens so zu orientieren, dass es ihm gelingt, zwischen jeweils zwei der zusammenstehenden Spieler durchzugehen. Hat er deren "Tor" passiert, können diese beiden mit dem Summen aufhören, und Spieler A versucht nun das nächste "Tor" zu orten und zu durchschreiten. Das geht so lange, bis alle "Tore" gefunden wurden. Der Spielleiter oder ein anderer der noch nicht oder nicht mehr beteiligten Spieler achtet darauf, dass Spieler A nicht gegen die Wände oder sonstige Gegenstände läuft.

Mit Hilfe dieser Übung können Aufmerksamkeit, Vertrauen und Wahrnehmung trainiert werden.

6. Begegnungen

Die Gruppe wird in As und Bs aufgeteilt. Beide Gruppen laufen im Raum umher. Zunächst haben die As Hochstatus (zielgerichtet, ruhig, bestimmt) und bewegen sich entsprechend. Die Bs haben Tiefstatus (unsicher, ruckartig, steif) und bewegen sich entsprechend. Die As nehmen Augenkontakt zu den Bs auf. Die Bs schauen weg. Dabei wird nicht geredet. Danach wird gewechselt, die Bs schauen hin und die As schauen weg.

Im Anschluss wird darüber geredet, wie man sich in den unterschiedlichen Rollen gefühlt hat.

Fragmente

Ich habe keine Probleme. Mein Problem ist die Schule.

Du musst raus. Und dann trifft dich mit 70.000 Volt die Erkenntnis: du kannst hier nicht raus, weil nur ein Drinnen existiert.einfach

Man kann über alles reden. Aber scheiße, wozu?

Müssen Sie bei allem Leid nicht auch zugeben, dass so eine Tat auch etwas Geniales hat?

Gott ist die Antwort auf kindische Warum-Fragen.

Wer büßen will, braucht erst einmal den Mut zur Sünde. Das war der Denkfehler bei Jesus.

Weißt du was mich ankotzt? Man kann nichts mehr zum ersten Mal machen. Alles schon da gewesen. Unsere Vorfahren haben die Party gründlich abgefeiert. Für uns bleibt nur Karaoke.

Lachen ist unlogisch. Man kann die Menschheit mehr lieben oder hassen, aber lustig ist die Eigentlich nie.

Es ist immer dasselbe.

Jede Geschichte wird von hinten nach vorn gelesen. Das Ergebnis bestimmt, was vorher passiert ist.

Kennst du das? Diesen plötzlichen Abgrund. Wie Flugangst am Boden.

Was, wenn eines Tages so ein Anfall nicht mehr aufhört?

Niemand kommt hier lebend raus

Kein Mensch kann alles wissen. Deswegen macht man sich strafbar mit jeder Handlung.

Die restliche Schuld, die ganz große, die gehört mir allein.

Wisst ihr, wie sich schreiben anfühlt? Wie wenn man ein Geschwür öffnet und der Eiter platzt raus.

Lass uns schwören, dass wir immer unberechenbar bleiben

Globalisierung ist, wenn es keinen Ort gibt, an den du fliehen kannst

Bloß keine Verantwortung übernehmen.

Du störst meinen Unterricht.

Weiterführende Literatur und Links

Krisen im Schulalltag : Prävention, Management und Nachsorge / Stefan Drewes ... (Hrsg.). - 1. Aufl. - Stuttgart : Kohlhammer, 2012. - 260 S. : graph. Darst. - ISBN 978-3-17-021692-1

Roth, Helmut, Zeichen setzen - Handeln statt Reden : der Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium und seine Folgen / Helmut Roth. - Ill., In: Bevölkerungsschutz : Magazin für Zivil- und Katastrophenschutz / hrsg. im Auftrag des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverwaltungsamt, Zentralstelle für Zivilschutz. - (2002), 3, S. 38 – 39

Langman, Peter, Amok im Kopf : warum Schüler töten ; [mit einem Vorwort von Klaus Hurrelmann] / Peter Langman. Aus dem Amerikan. von Andreas Nohl. - Weinheim : Beltz, 2009. - 334 S. - Why kids kill <dt.>. - ISBN 978-3-407-85887-0

Kalka, Jochen, Winnenden : ein Amoklauf und seine Folgen / Jochen Kalka. - 1. Aufl. – Stuttgart: Dt. Verl.-Anst., 2011. - 238 S. - ISBN 978-3-421-04511-9

Reclaiming school in the aftermath of trauma : advice based on experience / edited by Carolyn Lunsford Mears. - New York, NY : Palgrave Macmillan, 2012. - XV, 233 S. - Bewältigung von traumatischen Belastungen nach dem Amoklauf an der Columbine Schule in Colorado, USA. – ISBN 978-0230115804

„Amokläufer sind voll verantwortlich für ihre Taten“ - Interview mit Juli Zeh
https://rp-online.de/kultur/amoklaeufer-sind-voll-verantwortlich-fuer-ihr-tun_aid-12687535?token=AMdwMqfXy1hlw5y77AaE8CijzI0TH5xyA%3D%3D

Wieso laufen Menschen Amok—Planet Wissen
<https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/psychologie/gewalt/amok-amoklaeufer-100.html>

Emma González-Stimme der Proteste—Emma
<https://www.emma.de/artikel/emma-gonzalez-die-stimme-der-proteste-335631>